

Presse über: |

**„to come“
Mette Ingvarstsen (DK / B)**

**PACT Zollverein
Uraufführung
2..+ 4. Juni 2005**

Guck was kommt von draußen rein!

**Rheinische Post
4. Juni 2005
Gesa Pöler**

Bei Mette Ingvarstsen auf „pact Zollverein“ in Essen sehen fünf Tänzer aus wie Brunnenfiguren oder wie gesichtslos Androiden oder wie ein Urzeitritual.

Ineinander verknäuelte, von den Zehenspitzen bis zum Scheitel in eisblauen Stoff geschmiegt, setzen sie den Sex der Statuen in Bewegung: Stoffumspannte Münder bewegen sich zwischen fremden Beinen, blaue Köpfe knicken in den Nacken, Organe bewegen sich aufeinander zu.

Es ist eine rundweg außergewöhnliche und eigenartige, perfekt komponierte und dabei ungekümmert sinnliche Choreografie, die Ingvarstsen als Premiere in Essen präsentiert. Die zwischen Brüssel und ihrer Heimat arbeitende Dänin kommt von Anne Teresa de Keersmaekers Brüsseler Schule P. A.R.T.S. Sie ist gerade mal 25 Jahre alt, hat 2002 ihre erste Choreografie erarbeitet und dabei längst eigenes Tanz-Denken entwickelt.

Einfach und assoziationsmächtig dreht sich auch ihr neues Stück „to come“ eng um sein Thema – den Sex und seine Bilder. Stereotypen und unendliche Möglichkeiten, Freiheit und Schablonen, Sinnlichkeit zwischen Lust und Sprint zur Zielgeraden. Die drei weiblichen und zwei männlichen Körper in Eisblau produzieren Bilder und Stellungen am laufenden Band: kühle Gruppen wie aus erotischen Illustrationen des 18. Jahrhunderts, einsame Bronzefiguren, Benetton-Reklamen, Sex-Maschinen, die sich ineinander bewegen wie ein freudiges Räderwerk von Jean Tinguely. Assoziationswelten schillern hinter den Bildern, alles blitzt für Augenblicke auf – blinde Gier und raffinierte Sinnlichkeit, Einsamkeit und Gruppe, Liebe und Gewalt, Zärtlichkeit und Langeweile.

Knapp und präzise in ihrer Regie unterwirft Ingvarstsen sich einem stark variierenden inneren Rhythmus, lässt die Körper in der Stille rennen und erstarren. Wenn dann später die Tänzer doch noch als normale Menschen in Kleidern vor uns stehen, aufgestellt wie zum Chorgesang, und versätet den Sound zu den Bildern stöhnen und hecheln: dann ist da ein weiterer Verfremdungseffekt, der – wie die abstrakten Ganzkörperhüllen und ein erfrischender Humor – den Sexspielen zwar nicht ihr Sinnlichkeit, aber doch alles Eindeutige nimmt. Und sie öffnet für ein raffiniertes sich unaufhörlich ineinander reflektierendes Echospiel zwischen Natur und Kunst, Bild und Realität.

Getanzte Skulpturen im dünnen Ganzkörper-Gewand

Mette Ingvarstons Choreografie „to come“ in Pact Zollverein

WAZ Essen,
04. Juni 2005
Dirk Aschendorf

(..)

Eigentlich geht es in dieser Arbeit um die Fraktionierung, die Spaltung des Menschen, seiner Triebe und Gefühle. Was darf man, was will man, wie äußert sich der Mensch in spezifischen Situationen. Und das brachte Ingvarstons jetzt mit ihrer fünfköpfigen Truppe in drei Sequenzen jung, bunt und kraftvoll auf die Bühne.

Da sind zunächst die Tänzer wie eingeschweißt in blaue Ganzkörper-Hüllen. Gesichtslos, entindividualisiert geben sie sich erotisch-eindeutigen Bewegungen hin, im hellen Licht der Scheinwerfer. Dabei erscheinen sie wie Skulpturengruppen in wechselnden Formationen. Langsam, beherrscht, fast antikisierend im Ausdruck, sprachlos, sogar ohne Musik, bis auf wenige leise Fetzen, von Vokalmusik, die ab und zu gespenstisch aus dem Off klingen.

Später schälen sich drei Tänzerinnen – darunter die Choreografin – und zwei Tänzer aus den Körper-Kokons, werden zu Individuen und leben jetzt vokal aus, was ihnen im ersten Teil versagt blieb. Sie stöhnen, ächzen, schreien. Nehmen aber teilweise die Formationen auf, die sie zuvor tänzerisch durchgespielt haben, wie in einer Komposition in wechselnder Besetzung.

Bruchlos geht der Abend in den dritten, den wildesten Teil über. Raumgreifende Rock'n'Roll Schritte, stampfende Rhythmen, aber auch virtuos und tadellos synchrone Sprünge: Die Gruppe ist jung und gut trainiert.

Natürlich sucht man in Ingvarstons Arbeit vergebens nach Geschichten. Es gibt flüchtige Beziehungen, die sich wieder auflösen, permanent zu neuen Konstellationen zusammenfinden. Wie ein Abbild des modernen Menschen: aufgebrochen, die innere Einheit verloren gegangen: Vielleicht macht das die Choreografie so spannend.

(..)

weitere Rezension

NRZ

04. Juni. 05

Dagmar Schenk-Güllich

“Die latente Kraft der Sexualität”

Tanzjournal 4.05

Gesa Pölert

“Stellungswechsel

Mette Ingvarstons hält sich in to come an Sinnliches”